

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Steelens Lvstspiele**

**Steele, Richard**

**Leipzig, 1767**

Dritter Auftritt. Die Vorigen. Campley.

**urn:nbn:de:gbv:45:1-1744**

Lord. Gehe mit deinen Markenspoffen, ich glaube nicht, daß ein Mann vom Stande so handeln kann. Höre, Nachmittag mache dem Herrn Comissarius mein Compliment, und sage ihm, ich wäre bereit ihn für seine Dienstfertigkeit so zu bezahlen, wie er es verlangte. Denn ich will meine Schulden gerne bald bezahlen. (Campley sagt in der Scene: Monsieur Thomas! Ist Milord zu Hause?) Sieh doch hinaus, wer da ist! Ich bin nicht zu Hause, das weißt du.

Jakob. (in der Scene) Ja, Milord ist da, gehen Sie herein.

Lord. Wer muß das seyn? Thomas verläugnet mich nicht.

### Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Campley.

Lord. Mein lieber Campley, das ist schön! Gewiß, Sie sind ein außerordentlicher Mann. Bey dem ansehnlichen Vermögen, das Ihnen so plötzlich zugefallen ist, bleiben Sie noch immer derselbe, und besuchen Ihre nicht so glücklichen Freunde.

Campley. Nein, Milord, vielmehr Sie sind ein außerordentlicher Mann, Sie können bey dem Verluste eines fürstlichen Vermögens Herr über Ihre Gemüthsart seyn, die mehr den

Reid

Neid als das Mitleid Ihrer reichern aber nicht glücklichern Freunde erregt.

Lord. Ich bin Ihnen verbunden, Sie . . .  
Aber erlauben Sie, ich muß Sie etwas aufmerksam betrachten . . . Ich sehe Sie seit meiner Zurückkunft nach England zum erstenmal wieder . . . Sie sind sehr nett, ungezwungen und schön gekleidet. (Er schlägt ihm auf die Brust.) Ich merke es, hier geht etwas außerordentliches vor. Gestehen Sie es nur, wer dieß Ihr Herz mit mir theilet. . . Ihr wahrer und ihr poetischer Name wird mir einfallen . . . In Sonnetten heißt sie Cynthia, in Prose Miß . . .

Capley. Es ist eine, von der Sie sich es nicht träumen ließen, ob Sie ihr gleich gewissermaßen den Weg zu meinem Herzen gebahnt haben.

Lord. Ich?

Capley. Ja, Milord, alles das Gute, was Sie mir im Lager von Milady Charlotten, Ihres Vaters Mündel erzählten, machte so viel Eindruck auf mich, daß ich mich bemühte in der Familie bekannt zu werden; dieß gelang mir durch Herr Cabineten, und nun leiste ich Ihnen in der Liebe Gesellschaft.

Lord. Wie, Herr Capley?

Capley. Ich liebe nemlich die andre Schwester.

Lord.

Lord. Und ich war so einfältig, und sah das nicht ein! Sie sind auch der einzige auf der Welt, der mit ihr auskommen kann. Aber Milady Charlotte das ist ein Frauenzimmer! So gefällig tugendhaft! So angenehm streng! Ihr Anstand wie ungezwungen, und doch wie fittsam. Von ihren Lippen strömt nichts als Wahrheit, Verstand und lebhafter Wiß.

Campley. Lady Harriot! das ist ein Frauenzimmer, was für Leben, was für Geist, was für Zärtlichkeit in ihren Augen! Was für befehlhaberische Blicke, was für ein heiteres Gesicht, in dem man den Triumph der sich selbst bewußten Schönheit liest. Ihre Lippen sind Balsam und Ambrosia. Wenn ich an das allerliebste Mägden gedanke, so wallt mein Blut schneller, als . . . als . . . als . . .

Lord. Als was?

Campley. Als die Grenadier marschiren.

Lord. Sie sieht ganz freundlich aus. Aber ach Charlotte! wenn mein kummervolles Haupt auf ihrem zarten, schneeweissen, getreuen Busen ruhen kann . . .

Campley. Ach Harriot! wenn ich in ihren schönen Armen . . .

Lord. Ja, Campley, aber deine Einbildungskraft scheint sich nur mit der Hochzeitnacht, als dem Gipfel deines Glückes, zu beschäftigen.

schäftigen; mein Ziel ist das eheliche Leben. Von Charlotten, von ihrer Freundschaft, ihrer Beständigkeit, ihrer Frömmigkeit, ihrer häuslichen Sorgfalt, ihrer mütterlichen Zärtlichkeit hoffe ich das Glück meines Lebens. Sie denken an keine Vorzüge, Ihrer Geliebten, die tiefer zu suchen sind, als auf der schönen Haut.

Campley. So bald ich die Vorzüge an ihr kennen lerne, die tiefer zu suchen sind, will ich Ihnen meine Gedanken darüber sagen.

Lord. Pfuy, Campley, wie können Sie so leichtsinnig von einem Frauenzimmer reden, das Sie in Ehren lieben? Aber ich muß Ihnen gestehen, ich wundre mich, warum Sie auf so ein Mägdchen etwas unternehmen, die nichts als Komplimente und Galanterien liebt? Die ihr Vergnügen darinn sucht, über einen Haufen Anbeter zu gebieten. Wenn ich sie anders recht kenne, so ist sie eine von denen, mit denen man sehr leicht eine allgemeine, aber sehr schwer eine nähere Bekanntschaft machen kann.

Campley. Ich verstehe Sie vollkommen. Sie müssen aber wissen, ich habe ihr ganz das Concept verrückt, indem ich sehr lustig dabey zu Werke gegangen bin. Ehe ich mich als Liebhaber zeigte, bemühte ich mich erst, ihr durch alle meine Handlungen eine gute Meynung von mir bezubringen, und führte mich immer so ungezwungen

zwungen und so lustig als möglich auf. Nun ist sie in großer Verlegenheit, wie sie aus einem vertraulichen Bekannten einen zurückhaltenden Liebhaber machen soll; aber ich lache sie nur aus, wenn sie verdrüsslich wird, und finster zu meiner Lustigkeit aussteht, mache ich es ihr nach, bis sie das Lachen nicht mehr halten kann.

Lord. Das ist lächerlich genug.

Campley. Durch Kabineten, der so viel bey Milady Brumpton gilt, durch Geld und Schmeicheleyen, daran ich es bey der Miß Cibber nicht fehlen lasse, einer alten Jungfer, der Milady die Aufsicht über die beyden jungen Frauenzimmer gegeben hat, habe ich zu jeder Zeit freyen Zutritt, und noch heute will mich die Cibber in des Mägdchen ihr Zimmer bringen . . . Ich habe es, müssen Sie wissen, auszurechnen gewußt, daß sie meine Ruhme ist . . .

Lord. Milady hat eine seltsame Gesellschafterin für die jungen Frauenzimmer gewählt.

Campley. Ach, Milady ist politisch. Sie sagte einmal zu der Mills, eine alte Jungfer wäre der beste Wächter bey jungen Mägdchen, denn sie wären, wie die Verschnittnen im Gerail, aus Neid wachsam, und erlaubten die Vergnügungen nicht, deren sie selbst unfähig wären. Aber, wie ich Ihnen sagte, meiner Ruhme Cibbern habe ich ein Lied geschickt, das sie

ſie ſingen und ich ſpielen will. Die Mägdechens werden dabey ſeyn; ich ſoll alsdann mit der Harriot alleine gelaffen werden, da will ich den Hauptangriff thun; ich muß noch heute gewinnen oder verlieren. Ich weiß, Sir, die Gelegenheit könnten Sie auch mitnehmen. Wollen Sie zu mir auf Donnens Coffeehaus kommen, und einen Brief mitbringen, ſo will ich ihn ſelber Ihrer Charlotte übergeben, Sie ins Haus führen, und ihr ſagen, daß Sie da ſind, und ſchon ſehen, wie ich euch beyde zuſammen bringe. Sie müſſen einmal heute unter meinem Commando zu Felde ziehen; ich habe oft genug unter Ihrem gedient.

Lord. Aber, gewiß, Campley, ich werde unter Ihrem Commando nicht halb den Muth haben, den Sie unter dem meinigen gehabt haben. Ich kann ihr meine Schwachheit nicht bekennen, ob ich gleich weiß, ſie liebt mich, ihr Beſitz iſt mir ſo gewiß, als mir ihn ihr Herz nur machen kann. Ich weiß nicht, wie es kommt, ich habe ſo hohe Begriffe von ihrem großen Werthe, und ſo eine zerſchmelzende Zärtlichkeit zerrüttet meinen ganzen Körper, wenn ich bey ihr bin, daß meine Zunge ſtammelt, meine Nerven zittern, mein Herz auf und nieder ſchlägt, aus meinen wohlüberlegten Entſchließungen Verwirrung wird, ich die Augen niederschlage, nur abgebrochen rede . . .

Campley.

Campley. Ha! ha! ha! Und Sie sind ein Soldat! So möchte mich die Harriot gerne sehen, und alsdenn hätte sie mich gefangen: aber ich, der ich sie besser kenne, als sie sich selber, ich weiß wohl, sie hätte mich alsdenn nur für den Narren, spielte die Komödie mit mir noch ein Paar Jahr länger, und würde mich vielleicht doch zuletzt einer Heerde verständiger Männer zugesellen, die zuletzt von ihr verachtet und um ihrentwillen lächerlich geworden sind. Aber so viel opfre ich ihr nicht auf! Es ist gut, daß Lady Charlotte ein Frauenzimmer von so gründlichen Einsichten ist, jede andre würde Ihren Werth verkennen.

Lord. Aber, Campley, ich muß doch das Lied sehn, das Sie Ihrer so genannten Ruhme Cibber geschickt haben.

Campley. (bey Seite) Das ist eine gute Gelegenheit. (laut) Nein, der Henker, Mi- lord, man macht eine traurige Figur, wenn man seine Verse vorliest. Jakob! Der Liebe und den Reimen bist du noch nicht abgestorben. Jakob ist ein Kunstrichter, ich erinnre mir es noch wohl, wie er Aufwärter zu Dyford war. (Er giebt Jakobem ein Papier.) Ich vertraue mich selbst seinen Händen; Sie sollen es eher nicht sehen, als bis ich weg bin. Ihr Diener, Mi- lord, Sie dürfen nicht von der Stelle gehn.

Lord.

Lord. Und Sie denn auch nicht.  
 Campley. Ihnen zu gehorsamen. (Er geht,  
 Lord Hardy begleitet ihn.)

Jakob. Was ist denn an den Versen? . . .  
 Ha! . . . Betrügen mich meine Augen . . .  
 ein Wechsel auf dreyhundert Pfund. „An Herrn  
 „Karl Bucherer gegen diesen meinen sola Wech-  
 „selbrief belieben Eure Liebden an Jakob Stein  
 „oder dessen Ordre Pfund dreyhundert zu be-  
 „zahlen. Eure Liebden stellen es a Conto laut  
 „aviso. Thomas Campley. „ Ihr unterthänig-  
 „ster Diener, Herr Campley. Ja, ja, das  
 ist etwas poetisches, es ist ein hübsches Lied-  
 chen. Wahrhaftig ich will es selber in Noten  
 setzen und singen. Gegen diesen meinen sola  
 Wechselbrief belieben Eure Liebden an Jakob  
 Stein, so weit singe ich es, wie ein Recita-  
 tiv . . . Pfund dreyhundert (er singt) Hun . . .  
 dert . . . Hundert . . . Hundert, es muß  
 dreyimal wiederholt werden, weil es dreyhun-  
 dert Pfund sind. Ich habe die Wiederholun-  
 gen in der Musik gerne, wenn sie mit Grunde  
 geschehn. Pfunde, singe ich nach Italiänischer  
 Manier. Wenn mir alle Componisten solche  
 verständliche Noten gäben, ich wollte sie recht  
 überlaufen. Das war brav von Herr Cam-  
 pley. Ob ich ihn gleich manche Börse von  
 meinem Herrn zutrug, als er Fähdrich bey  
 unsrer

unserer Compagnie in Flandern war . . . (Lord Hardy kommt wieder.) Milord, ich bin Ihr unterthänigster Diener.

Lord. Sein Diener, Monsieur Jakob. Aber wie wirst du aus meinem guten Freunde ein unterthäniger Diener?

Jakob. Ich bitte um Verzeihung, liebster Herr Milord, ich bin nicht Ihr unterthäniger Diener.

Lord. Nicht?

Jakob. Ja, Milord, ich bin aber nicht so wie Sie meynen . . . sondern ich bin . . . ich bin, Milord . . . kurz ich bin außer mir für Freuden.

Lord. Vor Freuden! Du bist verrückt! Was fehlt dir? Wo ist Campleys Lied?

Jakob. Ach, Milord, man sollte es nicht in ihm suchen, wahrhaftig Herr Campley ist ein großer Poete. Das Lied ist nur gereimt, es stehen die Reime drinnen, die in allen stehen. Herz, Schmerz, Küssen, entrisßen, Wette, Wette: Aber, Milord, das andre in langen heroischen ungereimten Versen. (Er liest es pathetisch her) Wie das schöne klingt! Jene Zeile klingt, wie das feinste Gold aus Peru.

Lord. Wie artig er es angefangen hat! Ich wunderte mich in der That, daß er so bereitwillig

reitwillig war, seine Verse zu zeigen. Wie un-  
gezwungen er die größten Handlungen thut!

Jakob. Nun, Milord, soll ich nun gleich  
zum Kriegskommissarius gehn?

Lord. Nicht doch! Nun brauchen wir  
es nicht.

Jakob. Nein, Milord, ich wollte nur hin-  
gehn, ihm starr ins Gesicht sehn, meinen Hut  
aufbehalten, und wieder fortgehn. Begegnet  
mir einer, und will mich sprechen, so habe ich  
keine Dhren. Ich will steif, stumm, und blöd-  
sichtig gegen alle meine Bekannten werden,  
wie ein Mann, der plötzlich reich geworden ist.  
Ober, Milord, ich bitte des Commissarius  
Schreiber, daß er mir funfzig Pfund aufheben  
soll, die zu jeder Zeit zahlbar sind an Jakob  
Stein oder dessen Ordre, wenn ich sie in einem  
oder ein Paar Monaten brauchen sollte, ich  
könnte nicht wissen, was für Wechsel auf mich  
trafirt werden könnten: Und wenn mich denn  
der Schreiber erst lange angafft, ehe er die  
große Gänsespule hinter dem Ohre vornimmt,  
so fange ich ihm an, die Goldstücke aufzuzäh-  
len, wie hier die Heller.

Lord. Deinen Spaß magst du haben, aber  
nimm achtzig Pfund davon, und bezahle gleich  
meine Schulden. Wenn du bey dem Kommiss-  
sarius irgend einen Officier antriffst, mit dem